

DIE BEFESTIGTE ANSIEDLUNG VON MOREȘTI UND IHRE FRÜHGESCHICHTLICHE BEDEUTUNG

Die rumänische archäologische Forschung hat in dem letzten Jahrzehnt bedeutende Fortschritte zu verzeichnen, die der zielbewussten Forderung und Leitung dieser Untersuchungen durch die Akademie der Rumänischen Volksrepublik zu verdanken sind. Als ein bemerkenswertes Ergebnis der in den letzten Jahren entfalteten umfangreichen Grabungstätigkeit kann u.a. die planmäßige Erforschung der befestigten Ansiedlung von Morești erwähnt werden, die in den Jahren 1951—1956 durchgeführt wurde¹.

Den Ausgangspunkt für die Entdeckung der Siedlung bildete ein bereits am Ende des vergangenen Jahrhunderts gefundenes Eisenschwert aus dem 11. Jh. (Abb. 4/2), das bisher unbeachtet in den Sammlungen des Klausenburger Museums aufbewahrt wurde und das den Anlass für eine Geländebegehung und die daran anschliessenden Grabungen bot.

Etwa 11 km von Tirgu Mureș flussabwärts liegt im Miereschthal oberhalb des Dorfes Morești auf der zweiten rechten Flussterasse ein dreieckiges Plateau, «Podei», das an der Grundlinie 300 und in der Länge etwa 600 m misst (Abb. 1 und 2). Seine Spitze bildet eine durch einen Abschnittswall getrennte, auch heute «Cetate», Burg, genannte Befestigung. Nach Westen zu wird der «Podei» vom «Păriul Cetății» (Burggraben) begrenzt und setzt sich nach Norden in gleicher Höhe in der «Hulă» fort. Die gegen die Miereschhöhen ansteigende Berglehne durchziehen drei Wallsysteme, die die Dorffluren «Borșofed» (Erbsenfeld), «La ciurgău» (An der Quelle), «La furci» (Beim Galgen) und «Între șanțuri» (Zwischen den Gräben) einschliessen.

Bei den auf diesem Gebiet durchgeführten Grabungen kamen Kulturreste aus insgesamt 11 verschiedenen Epochen zutage, die im folgenden kurz gekennzeichnet werden. Die nicht unwichtigen vorgeschichtlichen und römischen Funde werden hier nur aufgezählt, da sie auch sonst noch in Siebenbürgen belegt sind. Das Hauptaugenmerk wird auf die frühgeschichtlichen Überreste gerichtet, die gegenüber den vorhergehenden Zeitabschnitten eine grössere Bedeutung besitzen.

1. Auf dem «Podei» kamen zwei vereinzelt Feuersteinklingen zu Tage, die wegen ihrer Patinierung noch altsteinzeitlich einzuordnen sind².

¹ Es können hier nur in knappen Umrissen die wichtigsten Ergebnisse angeführt werden. Es sei deswegen auf die jährlich darüber erschienenen vorläufigen Grabungsberichte verwiesen: K.Horedt, SCIV,

III, 1952, S. 328—348; IV, 1953, S. 275—311; V, 1954, S. 199—231; VI, 1955, S. 643—685.

² SCIV, IV, 1953, S. 290, Abb. 13/3. Freundliche Bestimmung von C.S. Nicolăescu-Plopșor, Bukarest.

2. Zur ältesten neolithischen Kultur Siebenbürgens, der Criş (Körös)-Kultur, gehören zahlreiche Scherbenfunde vom «Podei» und «Borşofed»³.
3. In der Steinkupferzeit war der «Podei» spärlich von der Coţofeni-Kultur belegt⁴.

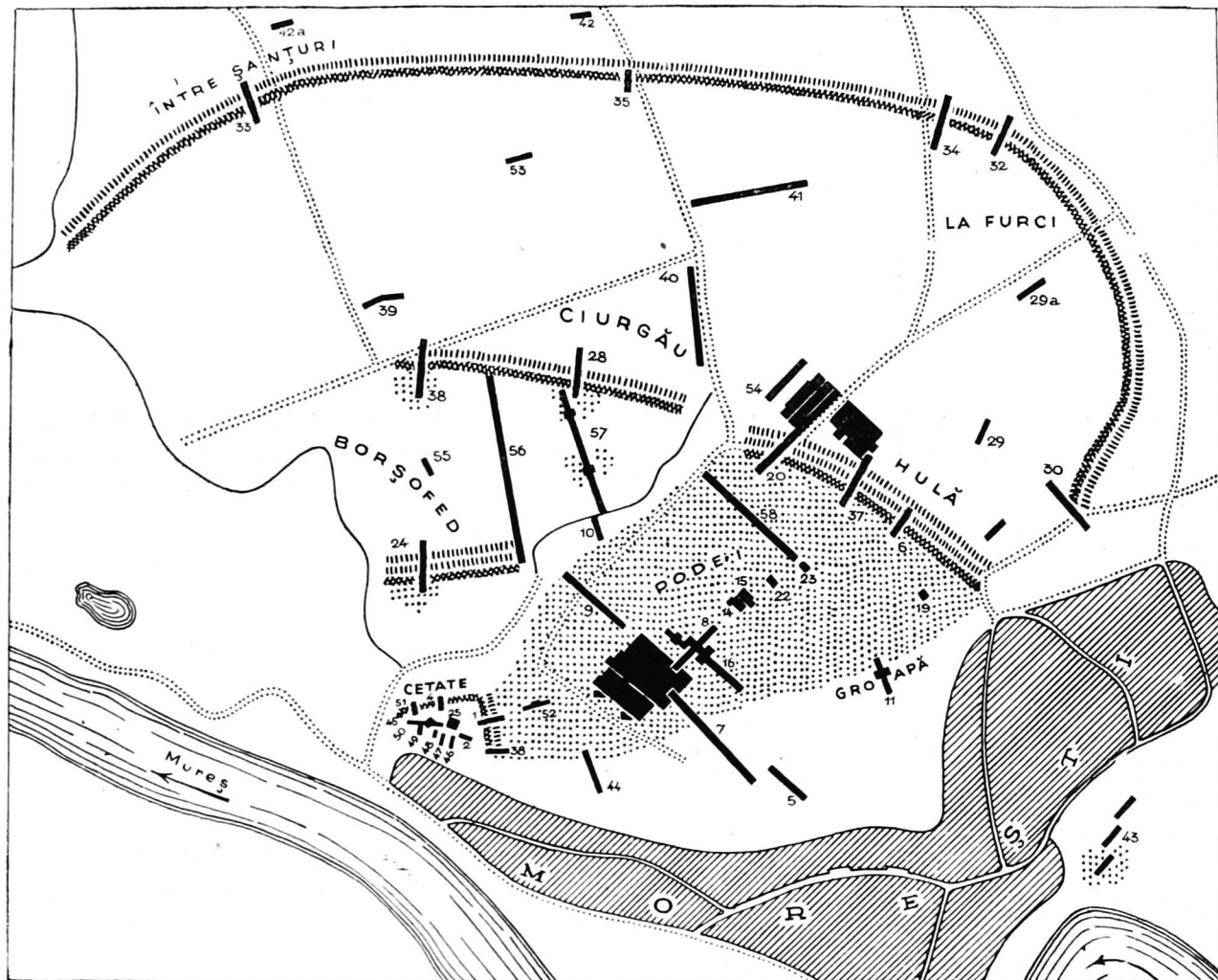


Abb. 1. — Plan der Ansiedlung von Moreşti.

4. Reichhaltiger vertreten ist die Noa-Teiuşkultur, die sich zwischen die bronzezeitliche Wietenbergkultur und die frühe Hallstattzeit einschiebt⁵. Ihre Siedlung liegt oberhalb des «Pârîul Cetăţii». Von ihrem Friedhof mit kennzeichnenden Hockergräbern und Grabinventaren wurden auf der «Hulă» 25 Gräber freigelegt (Abb. 3/3)⁶, die von dem dort befindlichen völkerwanderungszeitlichen Grabfeld des 6. Jhs. überlagert werden.

5. Die stärkste vorgeschichtliche Belegung des «Podei» ist um 200 v.d. Ztr. (Latène C) anzusetzen. In den unregelmässigen Wohngruben kam keltische, scheibengedrehte Tonware vergesellschaftet mit handgearbeiteter Keramik hall-

³ Ebenda, S. 290, Abb. 13/1,2,4—8.

⁴ Ebenda, S. 290, Abb. 13/9,10.

⁵ Für ihre Verbreitung in Siebenbürgen, K. Horedt, «Materiale» I, 1953, S. 809; für die Moldau,

vgl. M. Petrescu-Dîmboviţa, SCIV, IV, 1953, S. 456—460, 478—479.

⁶ SCIV, V, 1954, S. 213, Abb. 6 und Taf. III; VI, 1955, S. 673, Abb. 16.

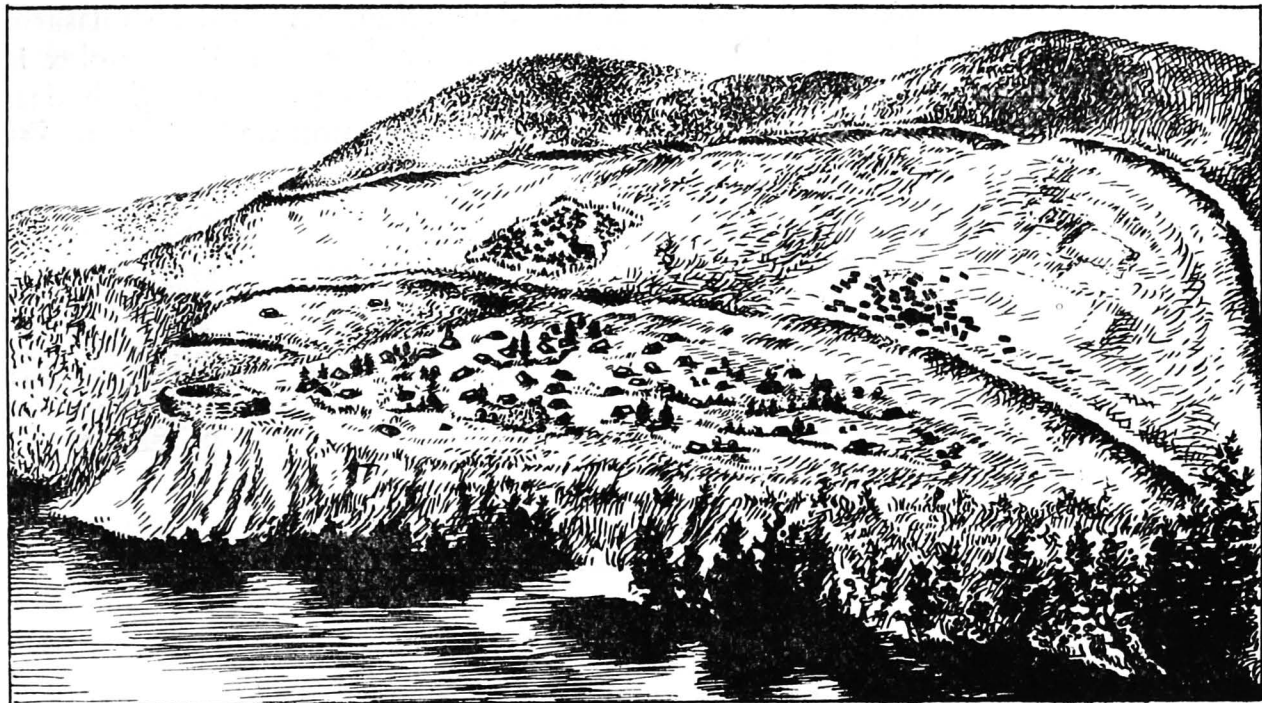


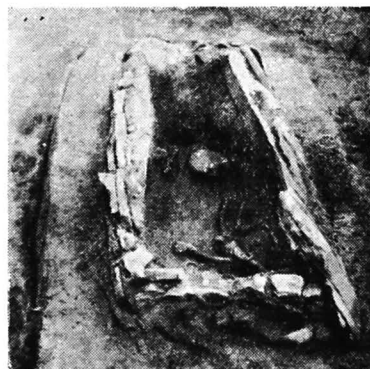
Abb. 2. — Wiederherstellungsversuch der Ansiedlung von Morești.



1



2



3



4



5

Abb. 3. — 1, *Podci*. Römisches Brandgrab; 2, *Podci*. Steinherd (11.–12. Jh.); 3, *Hulă*. Steinkistengrab der Noa-Teiușkultur (Späte Bronzezeit); 4, *Cițfalău*. Römische Villa rustica; 5, *Cițfalău*. Grabungsausschnitt des Friedhofes (12–17. Jh.), mit den Gräbern Nr. 3–24.

stättischer Überlieferung zutage. Die genannte Zeitstellung wird durch Glasarmbänder und eine Fibel vom Mittellatèneschema gestützt⁷. Der Fundkomplex ist als dazisch anzusprechen, liegt aber noch vor der Ausbildung der eigentlich dazischen, spätlatenezeitlichen Kultur aus dem 1. Jh. v.d. Ztr. und dem 1. Jh. u. Ztr.

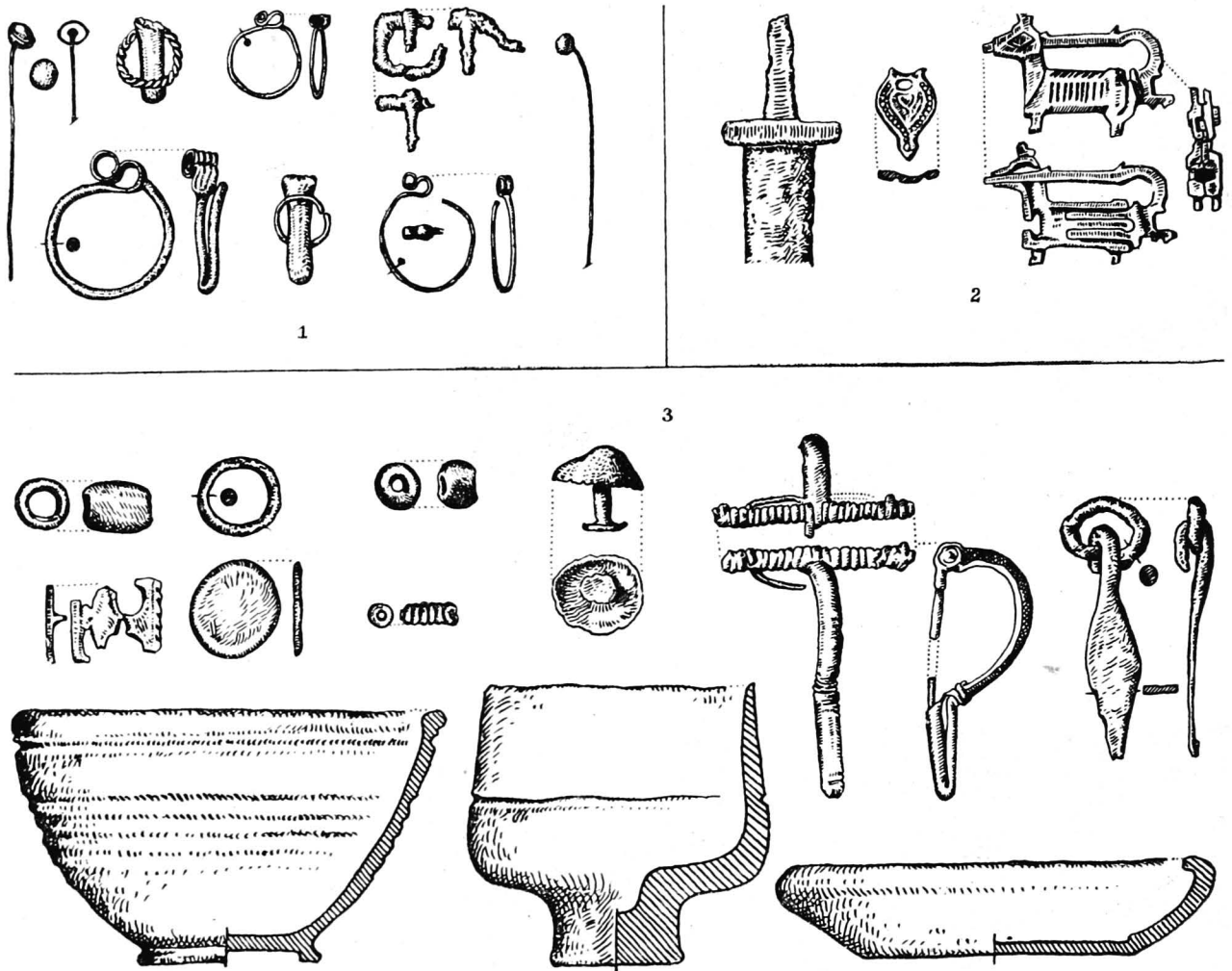


Abb. 4. — 1, Ciftaläu. Funde aus Gräbern des 12. Jhs.; 2, Podei. Eisenschwert (11. Jh.). Anhänger (11. Jh.). Bronzeschloss (12. Jh.); 3, Funde aus römischen Brandgräbern (3. Jh.).

6. Aus römischer Zeit stammen auf dem «Podei» Brandgräber mit flachen, ovalen, etwa 1—1,50 m langen Mulden, in denen auch die Verbrennung vorgenommen wurde (Abb. 3/1)⁸. Das Inventar der 15 freigelegten Gräber ist noch einheitlich römisch (Abb. 4/3) und gehört dem 3. Jh. an, für seine genauere Zeitstellung wird aber die Datierung der hier zum Vorschein gekommenen Fibel mit umgeschlagenem Fuss entscheidend sein (Abb. 4/3). Es gelang bisher noch nicht die zum Grabfeld gehörende Siedlung zu ermitteln. Etwa 1 km nördlich des «Podei» wurde bei «Citfaläu» unterhalb des mittelalterlichen Friedhofes und der dazugehörigen Kirche eine bescheidene Villa rustica ausgegraben (Abb. 3/4)⁹, die möglicherweise mit dem Brandfriedhof vom «Podei» in Zusammenhang

⁷ SCIV, V, 1954, S. 215, Abb. 8 und Taf. II.

⁹ SCIV, VI, 1955, S. 650, Taf. II, S. 652, Abb. 6

⁸ SCIV, IV, 1953, S. 284, Abb. 6; *Ebenda*, VI, 1955, S. 662, Taf. V.

S. 653, Abb. 7.

gebracht werden kann oder doch die Anwesenheit römischer Siedlungsreste in seiner Umgebung nachweist.

7. Die Kulturreste der folgenden Epoche gehören bereits der Völkerwanderungszeit an. In diesem Zeitabschnitt ist der «Podei», aber auch seine Um-

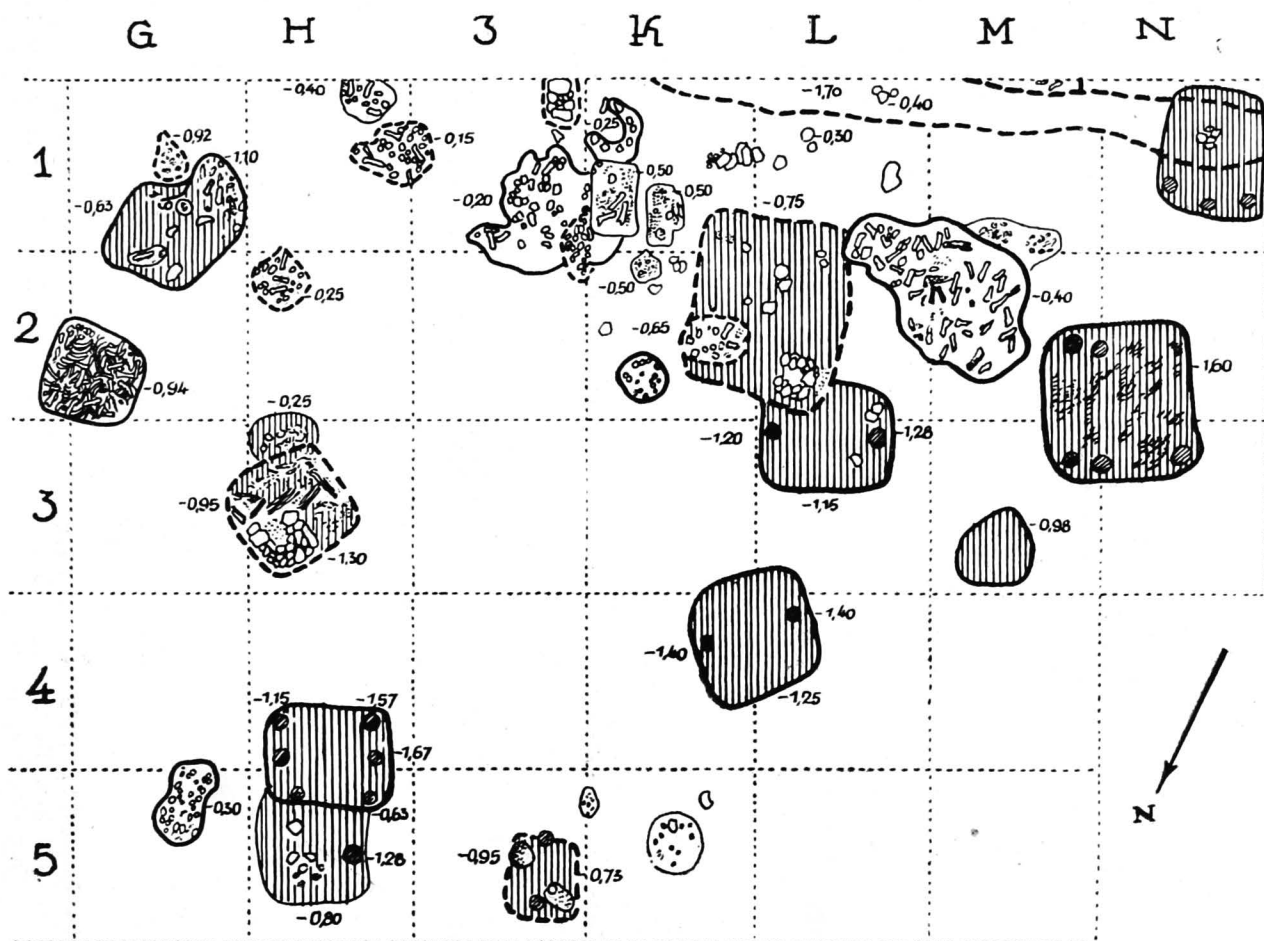
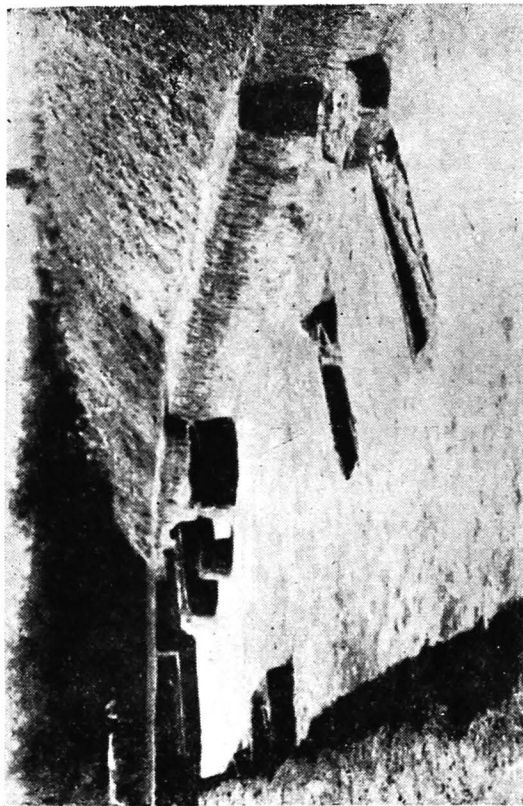


Abb. 5. — Ausschnitt der Siedlungsfläche vom «Podei». Planquadrat G—N/1—5.

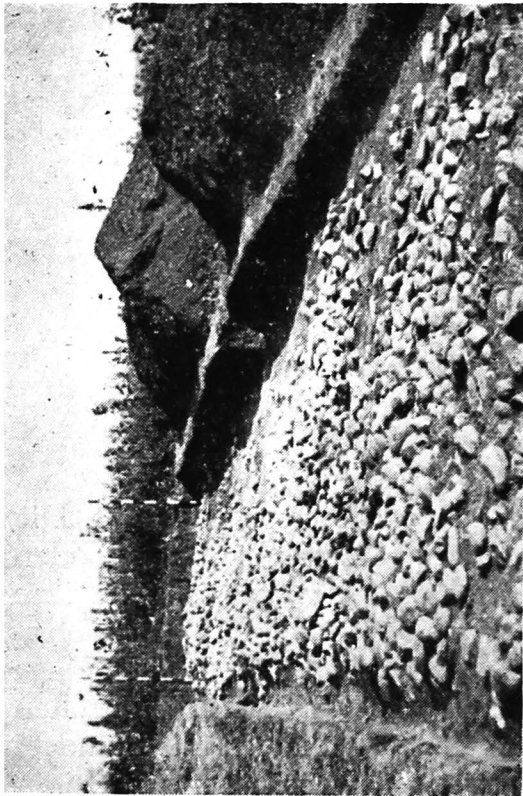
gebung bis an die zweite Walllinie und bis in die Nähe des Mieresch bewohnt. Die Hütten sind gegenüber der heutigen Oberfläche bis zu 1—1,50 m in den Boden eingetieft¹⁰ und reichen bis in die sterile Lösslehmschichte hinein, wo sich ihre dunkle Füllerde von dem sie umgebenden gelben Erdreich klar abhebt. Die Wohngrundrisse haben eine quadratische Form mit einer durchschnittlichen Seitenlänge von 4 m (Abb. 5 und 6/3), doch erreichen die grössten, als Webwerkstätte ermittelten Gruben¹¹ eine Seitenlänge von 6 m. Die Häuser tragen Satteldächer mit Ständerkonstruktion, die für gewöhnlich von je drei, auf zwei gegenüberliegenden Seiten

¹⁰ SCIV, III, 1952, S. 333, Abb. 13, S. 334, Abb. 14; IV, 1953, S. 280, Abb. 2, S. 289, Abb. 12; VI, 1955, S. 645, Abb. 2.

¹¹ SCIV, IV, 1953, S. 285, Abb. 7 und 8, S. 286, Abb. 9; VI, 1955, S. 648, Abb. 5.



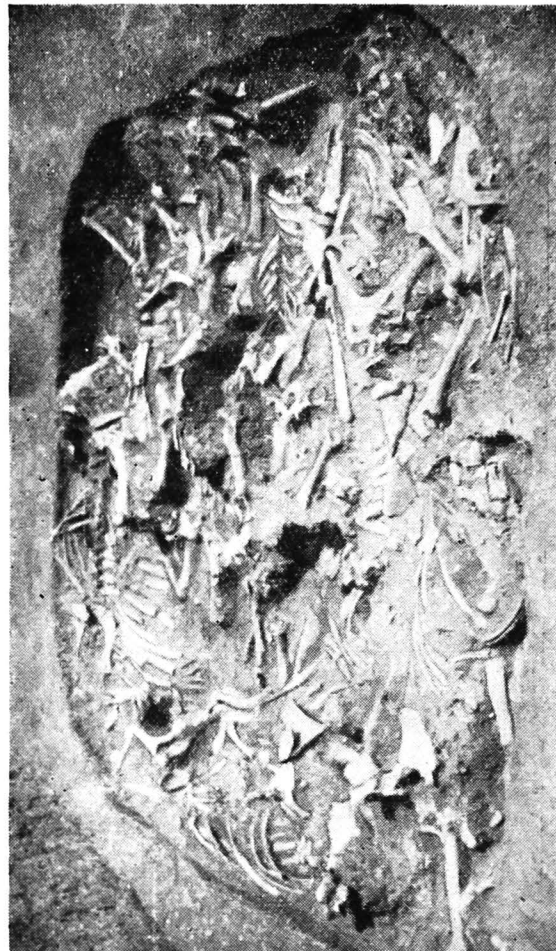
2



1



3



4

Abb. 6. — 1, Cetate. Steinpflaster auf der Innenseite des Walles; 2, Hulá. Gr. bungsausschnitt des Friedhofes mit den Gräbern Nr. 82—91; 3, Podei. Überschneidungen zweier Wohngruben (6. und 11.—12. Jh.). Rechts Herd einer Oberflächenkonstruktion (12. Jh.); 4, Podei. Wohngrube mit Tierresten (6. Jh.).

eingetieften Pfosten getragen wurden. Ein wesentliches Merkmal der Wohnstätten dieses Zeitabschnittes ist ausnahmslos das Fehlen von Herdanlagen innerhalb des Raumes.

Die Keramik ist scheibengedreht, grau, ohne Luftzufuhr gebrannt und bei der größeren Ware mit Steingrus gemagert (Abb. 7). Die Formen zeigen für gewöhnlich einfache, nach unten gezogene bauchige Gefässe mit geschnittenen Böden. Beginnend mit dem 6., vielleicht bereits mit dem 5. Jh., scheint das Fehlen von Standringen als datierendes Merkmal verwendet werden zu können. Bei der feinen, braun bis schwarz geglätteten Tonware werden als Verzierung eingeglättete Muster, Riefelung der Oberfläche und Einstempelung verwendet¹².

Neben dem «Podei» auf der «Hulă» wurde der Friedhof dieser Siedlung ermittelt, von dem 79 ost-westlich ausgerichtete Gräber aufgedeckt wurden (Abb. 6/2)¹³. Das Grabinventar der Männer kennzeichnen Skramasachse, Spalten, Schildbuckel, Haarscheren, Messer, Handwerksgeräte, das der Frauen Fibeln (Abb. 8), Perlschnüre, Kämmen¹⁴, Spinnwirtel. In zeitlicher Hinsicht gehört der Friedhof dem 6. Jh. an, in der Hauptsache wohl der ersten Hälfte dieses Jahrhunderts. Die Grabausstattung zeigt enge Bindungen an die gepidischen Friedhöfe der Theissgegend, eine Übereinstimmung, die die gegenwärtig durchgeführte Aufarbeitung des Skelettmaterials in anthropologischer Hinsicht noch unterstreichen dürfte.

Ein besonderes Merkmal bilden die Befestigungsanlagen, die die Siedlung in drei Wallzügen gegen die Berglehne zu abriegeln und von denen allein der äussere Wall eine Länge von 1,5 km besitzt. Die Wälle hatten eine durchschnittliche Breite von 10—15 m und eine der Grabentiefe entsprechende Höhe von durchschnittlich 5 m. Die Grabenprofile der drei Linien unterscheiden sich voneinander (Abb. 9), sind aber innerhalb des gleichen Wallzuges einheitlich¹⁵. Durch ihre beträchtlichen, geradezu riesigen Ausmasse boten die Wälle mit den davor gelagerten einfachen, oder gegen die «Hulă» zu und auf dem «Borșofed» doppelten Graben auch gegen Angriffe von Reiternomaden einen wirksamen Schutz.

Zwingende Beweise für die Datierung dieser Verteidigungsanlagen bestehen nicht, alle Hinweise deuten aber auf die Zeit in der die Siedlung am stärksten bewohnt war. In der Füllerde und Grabenspitze des mittleren Walles wurden graue Scherben gefunden und die einheitlichen Grabenprofile der beiden inneren Linien, sowie die gegenseitige Abhängigkeit der drei Walllinien in ihrer Geländeführung lassen auf eine einheitliche Planung und den gleichen Zeitraum ihrer Entstehung schliessen. Dem 11.-12. Jh. können die Wälle nicht zugewiesen werden, da die an der Südspitze des «Podei» gelegene, aus dieser Zeit stammende Burg eine grundverschiedene Konstruktionsweise zeigt. Es liesse sie für den äusseren Wall in Anlehnung an keltische Vorbilder eine Zuweisung an die Siedlung um 200 v.d. Ztr. erwägen, doch ist wegen des einheitlichen Planes der Walllinien eine solche Möglichkeit unwahrscheinlich.

Das Gelände zwischen dem mittleren und äusseren Wall war im 6. Jh. unbewohnt und diente wahrscheinlich zur Bergung der Herden. Die zahlreichen Tierknochen, besonders die aufschlussreichen Funde aus einer damit gefüllten Wohngrube (Abb. 6/4) belegen, dass die Bewohner dieser Siedlung zahlreiche Herden von Grossvieh besaßen. Knochenfunde von Büffeln belegen, dass diese

¹² Vgl. SCIV, III, 1952, S. 337, Abb. 17; IV, 1953, S. 281, Abb. 3.

¹⁴ SCIV V, 1954, S. 208, Abb. 5/1—2.

¹⁵ SCIV, 1954, S. 224, Taf. IV. Vgl. auch IV, 1953, S. 292, Taf. III.

¹³ SCIV, VI, 1955, S. 657, Abb. 9.

Tiergattung bereits vor dem Eindringen der Awaren in Siebenbürgen lebte und gezüchtet wurde.

Die umfangreiche Siedlung mit dem dazugehörigen Friedhof und den ausgedehnten Verteidigungsanlagen belegen im Miereschal im 6. Jh. einen Herr-

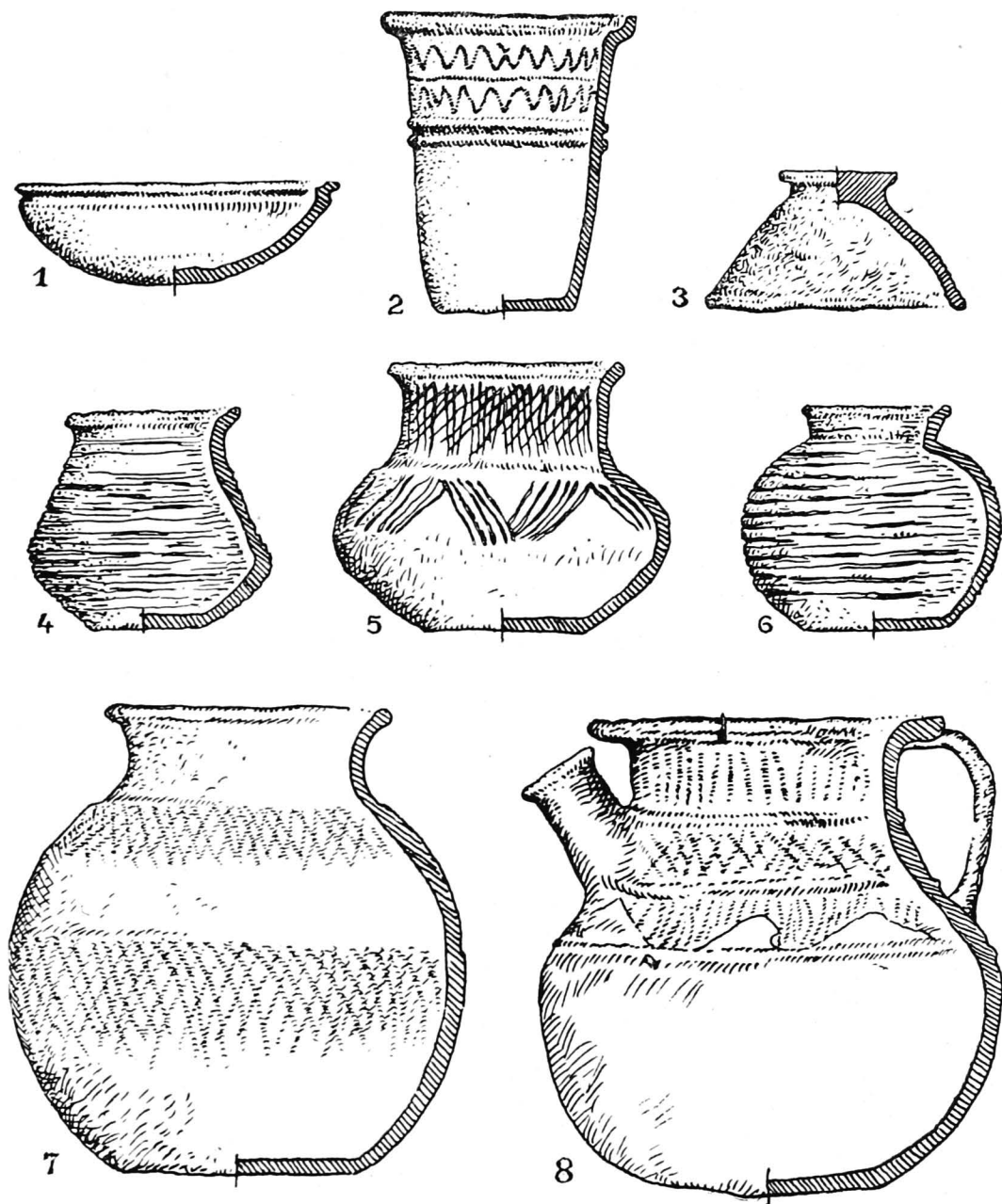


Abb. 7. — Keramik des 6. Jahrhunderts.

schaftsmittelpunkt, der nach der Lage der Dinge nur den Gepiden zugewiesen werden kann. Noch nicht geklärt ist die Frage, ob die Gepiden eine bereits bestehende frühgeschichtliche Siedlung in Besitz nahmen. Die Möglichkeit ist nicht von der Hand zu weisen, doch fehlen für diese Annahme schlüssige Metallfunde und auch die Tonware lässt sich noch nicht mit der wünschenswerten Genauigkeit in zeitlich getrennte Untergruppen aufspalten. Der Friedhof von Morești unterscheidet sich von dem nahegelegenen, 8 km entfernten Grabfeld von Bandu (Mezöband) aus der ersten Hälfte des 7. Jhs. und demnach dürfte die Siedlung kaum bis in dieses Jahrhundert hineinreichen. Möglicherweise steht ihr Ende mit dem Niederbruch des gepidischen Reiches nach 568 in Zusammenhang.

8. 1955 wurde auf dem «Borșofed» eine Wohngrube untersucht, deren Keramik in die Spanne vor dem 6. Jh., aber nach dem 11.-12. Jh. fällt und gefühlsmässig etwa dem 9.-10. Jh. zugewiesen werden kann. Diese Tonware dürfte mit den Slawen in Zusammenhang zu bringen sein, wobei es anheimgestellt

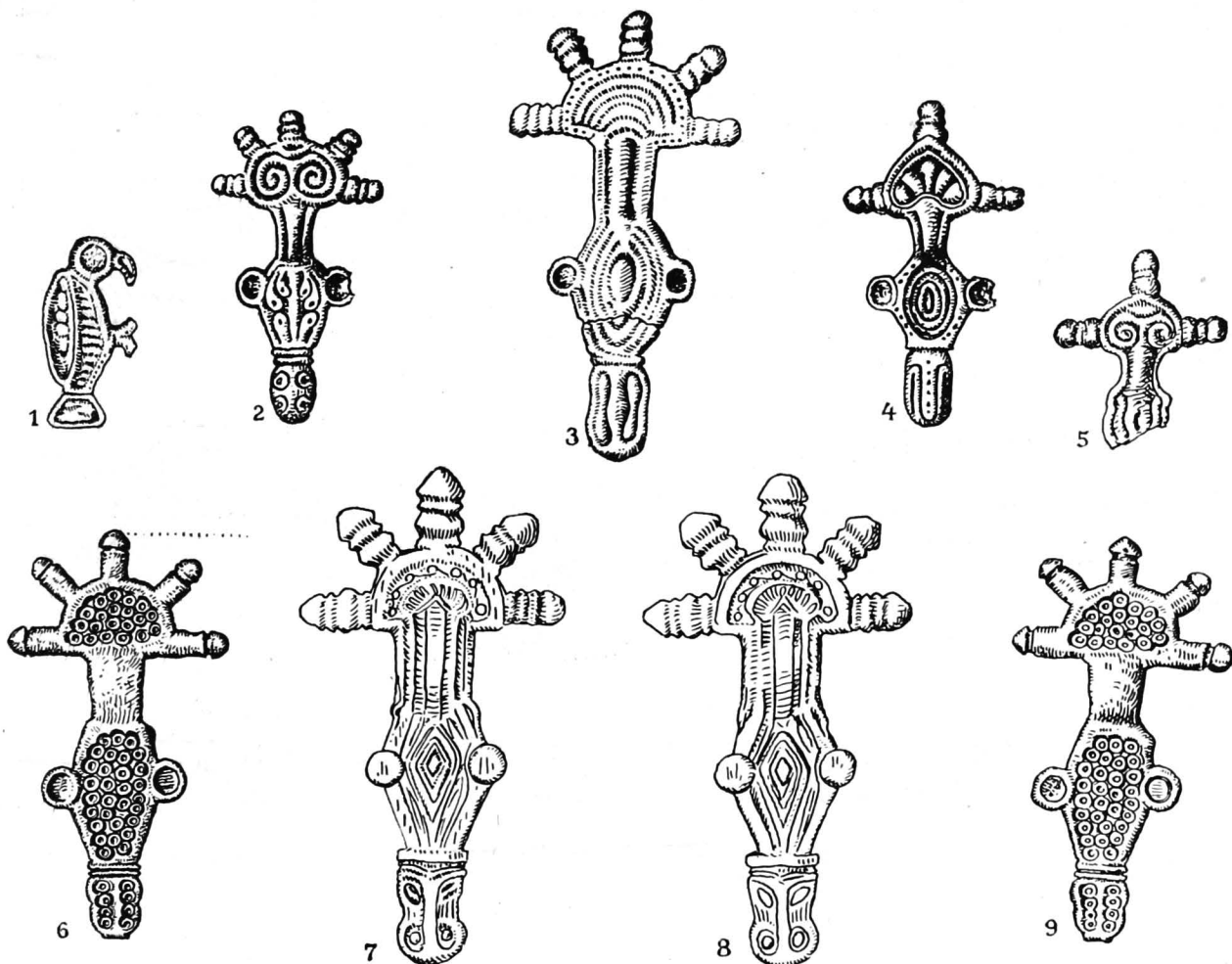


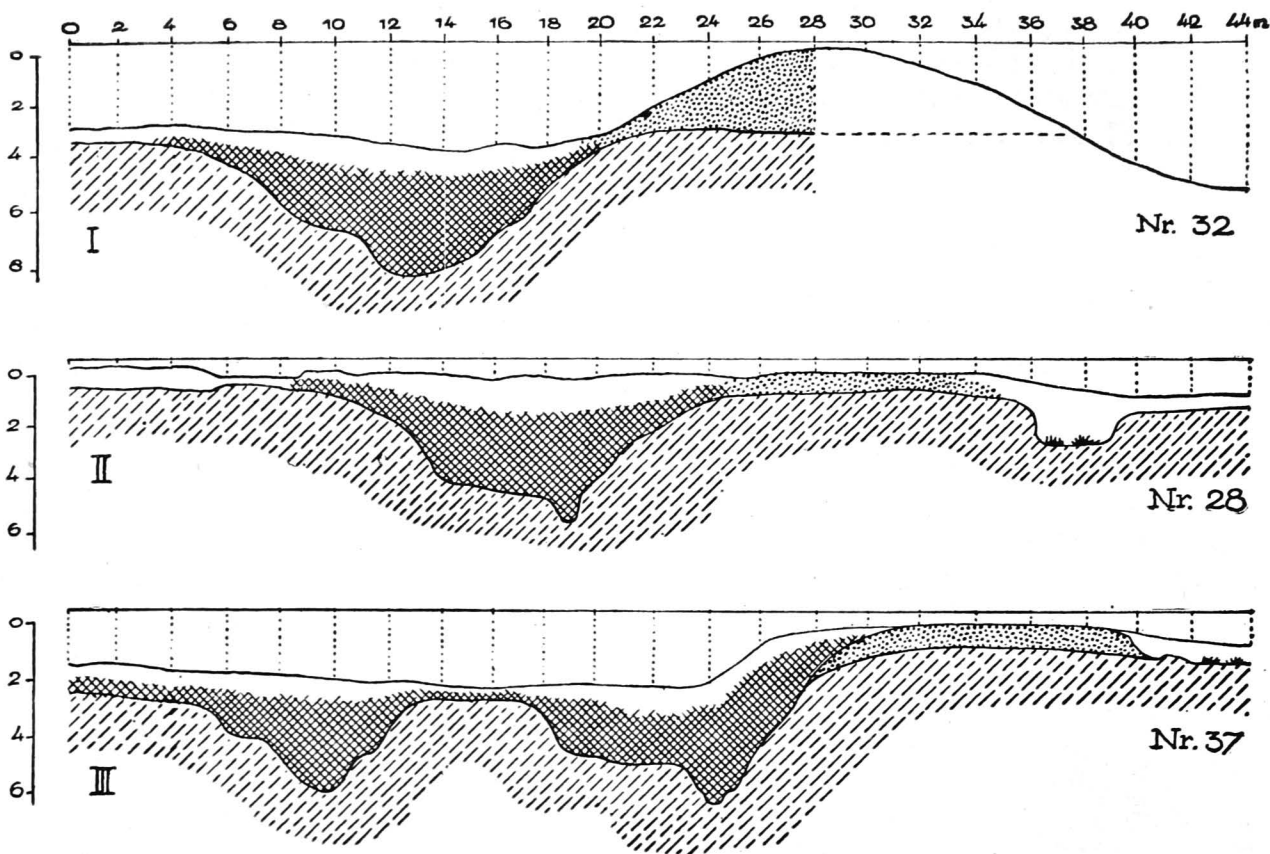
Abb. 8. — Fibeln aus der Siedlung und dem Friedhof des 6. Jahrhunderts.





bleibt, in wie weit dafür auch noch die einheimische Bevölkerung herangezogen werden kann.

9. Abgesehen von der Ansiedlung des 6. Jhs. sind die Siedlungsreste des 11.-12. Jhs. in Morești am stärksten vertreten. Die Anzahl der Wohnhütten ist geringer, ihre Streuweite ist aber grösser als im 6. Jh. und umfasst beispielsweise auch Teile der «Hulă»¹⁶. Die Masse der für gewöhnlich quadratischen Hütten schwanken zwischen 2-4 m und unterscheiden sich durch einige kennzeichnende Merkmale von denen des 6. Jhs. Selten und nur bei kleineren Grundrissen lassen sich Pfostenlöcher beobachten, während für gewöhnlich diese fehlen und demnach das Dach von einer Rahmenkonstruktion getragen wurde, die nicht durch Pfosten in den Boden der Wohnhütte eingetieft war. Ein zweites Unterscheidungsmerkmal ist die ausnahmslose Verwendung von Herden oder Öfen, die in keiner der Hütten dieses Zeitraumes fehlen (Abb. 3/2¹⁷). Es liessen sich ausserdem Herde von Oberflächenkonstruktionen feststellen (Abb. 6/3), die möglicherweise jünger als die Wohn-

¹⁶ SCIV, V, 1954, S. 224, Taf. III.

¹⁷ SCIV, V, 1954, S. 205, Abb. 3; S. 217, Abb. 9



 Wallaufschüttung,
  Grabenfüllung,
  Gewachsener Boden,
  Wohngrube.

I. Äusserer Wall, II. Mittlerer Wall, III. Wallprofil „Hülä.“

Abb. 9. — Querschnitte der Walllinien.

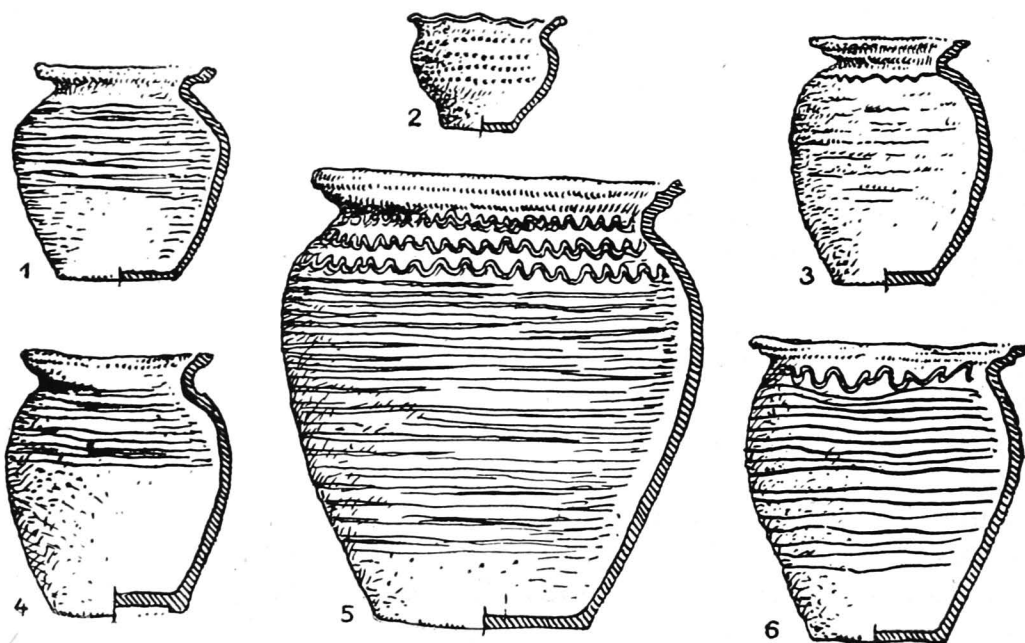


Abb. 10. — Keramik des 11.—12. Jahrhunderts.

hütten sind, trotzdem die dazu gehörende Keramik sich nicht von der der Wohngruben unterscheidet.

Die Tonware weist kennzeichnend slawisches Gepräge auf (Abb. 10). Sie ist rot gebrannt und zeigt einfache Topfformen. Als Verzierung werden Gurtung, Wellenbänder und -linien, sowie Bodenstempel verwendet¹⁸.

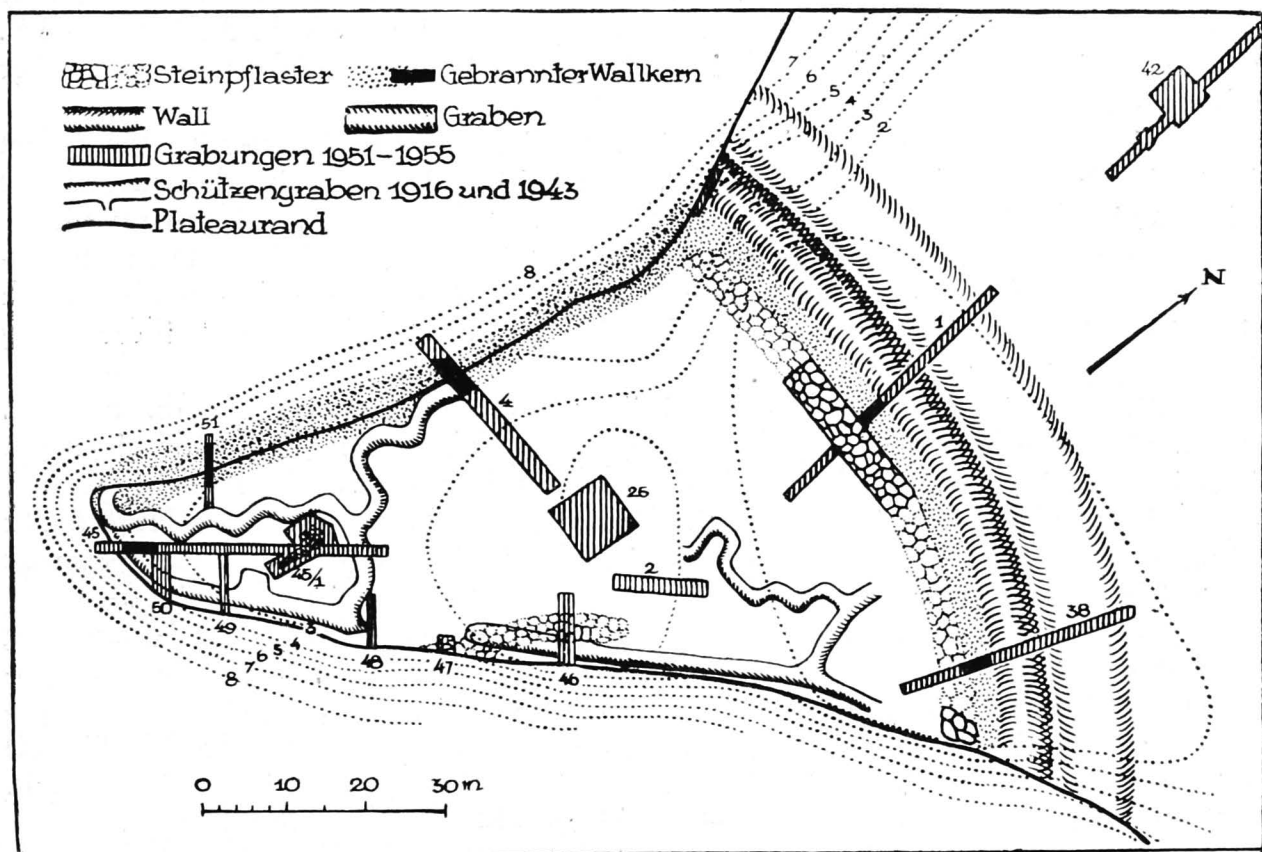


Abb. 11. – Plan der « Cetate » (Burg). 11.–12. Jh.

Bemerkenswerte und datierbare Metallfunde sind das bereits erwähnte Eisenschwert aus dem 11. Jh. (Abb.4/2), ein herzförmiger Anhänger aus dem gleichen Jahrhundert und ein aus wolgabulgarischen Werkstätten stammendes Bronzeschloss in Hundegestalt aus dem 12. Jh.

Im Gegensatz zu dem 6. Jahrhundert konnte bisher der zur Siedlung des 11.-12. Jhs. gehörende Friedhof noch nicht entdeckt werden. Es liesse sich die Möglichkeit erwägen, dass der erst im 12. Jh. beginnende Friedhof von « Citfalău » noch mit der Siedlung auf dem « Podei » teilweise gleichzeitig ist.

Die Burg der Siedlung liegt an der Südspitze des « Podei » und wird auch noch heute « Cetate » genannt (Abb. 11). Sie ist durch einen Abschnittswall von diesem getrennt und misst an der Grundlinie 80 m und an den Seitenlängen 80 und 100 m. Auf der Nord- und Westseite ist der Wallkern ziegelrot gebrannt und bildete einen einheitlichen Block, wodurch seine Widerstandskraft erhöht wurde. Entlang der Nord- und Südseite zieht sich im Inneren ein Steinpflaster, das vermutlich eine Art Wehrgang bildete (Abb.6/1).

Die Datierung der Siedlung in das 11.-12. Jh. ergibt sich aus den erwähnten Funden. Ihr kulturelles Gepräge ist einheitlich slawisch, doch ist dabei in ethni-

¹⁸ SCIV, III, 1952, S. 339, Abb. 18; IV, 1953, S. 288, Abb. 11; V, 1954, S. 219, Abb. 11.

schers Hinsicht ausser den Slawen auch die Anwesenheit der rumänischen Bevölkerung vorauszusetzen.

10. Nicht restlos geklärt sind die Beziehungen der Siedlung des 11.-12. Jhs. vom « Podei » zu der Wüstung « Citfalău » (Csitfalva). Hier liegt rings um eine bis auf ihre Fundamente abgetragene gotische Kirche aus dem 13-14. Jh. ein Friedhof, der ungarischen Münzfunden nach (Stephan II. 1114—1131, Bela II. 1131—1141) bereits am Anfang des 12. Jhs. beginnt (Abb. 3/5 und 4/1)¹⁹. Von dem viel umfangreicheren Friedhof wurden in zwei Teilflächen 55 Gräber aufgedeckt.

Die Gründung des ungarischen Dorfes Csitfalva zu Beginn des 12. Jhs. belegt die politische und kirchliche Eingliederung dieses Raumes in das ungarische Reichsgebiet. In der Folgezeit dürfte die frühere slawische oder slawisch-rumänische Siedlung auf dem « Podei » aufgelassen worden sein, da kennzeichnende Siedlungsfunde aus den folgenden Jahrhunderten hier fehlen. Ebenso fehlen aber auch Hinweise, die auf eine gewaltsame Zerstörung der Siedlung und ihrer Burg hindeuten.

11. Das heutige Dorf Morești ist urkundlich erst im 16. Jh. bezeugt. Siedlungsreste aus dem 17.-18. Jh. kamen im Dorfe und in der Nähe eines um die Mitte des 18. Jhs. errichteten gräflichen Landhauses zum Vorschein (Abb. 1 — Schnitte Nr. 43). Die in der unmittelbaren Nähe davon gelegenen Hütten der Leibeigenen wurden vermutlich gelegentlich der Errichtung dieses Baues beseitigt und reichen demnach wahrscheinlich nicht über diesen Zeitpunkt hinaus.

Der zur Verfügung stehende Raum gestattet leider nicht zur Beurteilung der frühgeschichtlichen Bedeutung der Siedlung von Morești auch ihre archäologische Umgebungslandschaft heranzuziehen,²⁰ zu der u.a. auch die nahegelegenen Friedhöfe von Sîntana de Mureș (Marosszentanna) und Bandu (Mezöband) gehören. In seiner Gesamtheit bietet aber dieser Raum ein reichhaltiges, wenn auch noch nicht lückenloses Bild seiner frühgeschichtlichen Entwicklung.

Aus den Ausführungen wurde ersichtlich, dass die befestigte Ansiedlung von Morești auf dem Gebiete der Rumänischen Volksrepublik eine einzigartige Erscheinung darstellt und darüber hinaus sogar vom Blickpunkt der europäischen frühgeschichtlichen Forschung Beachtung verdient.

K. HOREDT

¹⁹ SCIV, IV, 1953, S. 294, Abb. 14, S.296, Abb. 16.

²⁰ SCIV, VI, 1955, S.670, Abb. 14/2.